

Das Herz von Israel

Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis Sacharja 8, 20-23



*20*So spricht der Herr Zebaoth: Es werden noch Völker kommen und Bürger vieler Städte,
*21*und die Bürger der einen Stadt werden zur andern gehen und sagen: Lasst uns gehen,
den Herrn anzuflehen und zu suchen den Herrn Zebaoth; wir wollen mit euch gehen. *22*So
werden viele Völker und mächtige Nationen kommen, den Herrn Zebaoth in Jerusalem zu
suchen und den Herrn anzuflehen. *23*So spricht der Herr Zebaoth: Zu jener Zeit werden
zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Zipfel seines
Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass
Gott mit euch ist.

6h00 morgens erklingt der Ruf des Muezzins aus der berühmten Al Aqsa Mosche in Jerusalem. Wir sitzen in einer kleinen Jugendherberge in der Altstadt und lassen die Gerüche und die Töne der Stadt in die Nase und alle Glieder eindringen. Jerusalem! O Jerusalem! Die heilige Stadt! Jerusalem die Stadt des Friedens! Jerusalem die Stadt in der das Heil der Welt durch Jesus Christus zu uns Menschen kam. Ein jeder, der einmal in Jerusalem war, kann bestätigen, dass Jerusalem etwas Besonderes hat! Auch dann, wenn die alten Steine heute von zahlreichen Verkäufern bewohnt werden, die einem erpressen wollen, irgendwelchen, Kitch aus China zu kaufen. Dazu kommt das Militär, das überall zu sehen ist. Die alten Heiligtümer sind also auch von Aggression und Hass geprägt. Und doch ist Jerusalem, Jerusalem geblieben. Irgendwie spürt man das alles und kann es nicht mit Worten beschreiben. Was man spürt, ist das Herz oder die Seele von Israel. Und doch macht einem das traurig. Denn die Seele oder das Herz scheint verloren zu sein.

Sacharja der Prophet hat das in Worten gefasst, was unfassbar war. Das Herz von Israel! Er sah voraus, dass alle Völker dieses Herz in Jerusalem suchen würden. In Sacharjas Zeit waren solche Worte und Vorstellungen unfassbar, denn im Weltgeschehen damals war Jerusalem unbedeutend, belanglos und klein. Und doch wurde dem Sacharja gegeben, weit mehr als die Realitäten seiner Zeit zu sehen. In seinem prophetischen Blick sah er Menschen aus allen Teilen der Welt kommen. Diese Menschen würden nicht nur Gott erkennen, sondern die Herzen öffnen und Hand in Hand mit Israel gehen. In unserer Zeit ist eine solche Vorstellung wiederum unvorstellbar geworden. Israel ist zwar in aller Völker Mund aber keine ist Herz und eine Seele mit Israel. Auch, wenn die meisten Menschen mit Empörung über den terroristischen Angriff der Hamas auf das Volk Israel reagierten, wurden Töne der Empathie, des Mitgefühls und Solidarität schnell durch Kritik gegen das gewaltsame Vorgehen der Israelitischen Streitkräfte übertönt und eine Resolution folgte der anderen gegen das Vorgehen von Israel! Selbst in Israel werden die Töne gegen die eigene Politik immer stärker. Zum ersten Mal wurden selbst die religiösen Menschen zum Militär aufgerufen. Diese Religiösen sagen nun, dass ihre

Gebete das Volk Israel bis zum heutigen Tag getragen haben. Und wenn das nicht mehr sein kann, weil sie in den Krieg müssen, würde es den endgültigen Untergang bedeuten! Denn das Allerheiligste von Israel würde vernichtet werden. Das Herz von Israel. Sacharja der Prophet hat in die Zukunft geschaut. Und was er sah, war tatsächlich dieses Herz in Israel. Man kann auch sagen, die treibende Kraft. Oder das, was Israel zu Israel macht. Das Magnet, das alle Völker anziehen würde. Und was Sacharja sah, war, dass Israel nicht nur ein Volk für sich, sondern für alle Völker sein würde. Was haben seine Worte also zu bedeuten? Und was ist es, was Israel so besonders und so heilig für alle Menschen macht? Und warum wird Israel zugleich bewundert und zugleich so sehr verhasst? Der 10. Sonntag nach Trinitatis ist der Israelsonntag. Wir gedenken an diesem Sonntag der Zerstörung von Jerusalem. Wir denken auch an Gottes bleibende Verheißung an das Volk Israel. Und wir beten besonders auch für das Volk Israel, damit sie erkennen, was zu ihrem Heil führt und den Retter, den Messias aus ihrer Mitte anerkennen und bekennen. Sacharja der Prophet eröffnet uns einen Blick lange vor der Zeit Jesu. Wenn er davon spricht, dass je 10 Männer aus den Weltsprachen, einen jüdischen Menschen am Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen würden: „Wir wollen mit euch gehen! Denn Gott ist mit euch!“ hat er den jüdischen Gottesdienst im Blick. Bis heute ist die Zahl 10 die Mindestanzahl an Teilnehmern, die für die Vollständigkeit eines jüdischen Gottesdienstes erforderlich ist. Und der Zipfel des Gewandes, wovon er spricht, ist wahrscheinlich das Gebetsgewand eines jüdischen Gläubigen. Wahrscheinlich hat Jesus genau so ein Gewand getragen und wurde deshalb als Rabbi angesprochen. Sacharja hat also hier einen missionarischen Blick, der weit über das Volk Israel hinaus gehen würde und die ganze Welt umfassen würde. Und all das ist wirklich durch diesen Rabbi Jesus geschehen: Die ersten Menschen, die kamen, waren weise Männer aus dem persischen Sprachbereich. Sie erkundigten sich in Jerusalem nach dem neugeborenen König der Juden. Schließlich fanden sie ihn in Bethlehem und beteten ihn an. Nach Kreuz und Auferstehung Jesu versammelten sich wieder viele Menschen aus allen Sprachen der Welt. Da stand dann Petrus auf und predigte das Wort Gottes, wonach diese Menschen aus aller Weltsprachen sagten: „Ihr Männer liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Und Petrus antwortete: „Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi“

Und die Propheisung von Sacharja wurde tatsächlich wahr. Ein Mensch ging zum anderen und die Botschaft von Jesus ging von einer Stadt zur anderen und von einem Land zum anderen. Das ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, was die politischen Realitäten von Sacharja waren. Sacharja durfte erkennen, dass die politische Situation nicht das Ausschlaggebende war, sondern der Gott, der dahinter stand. In Sacharja 4, 6 sagt dieser Gott: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen!“ Gottes Geist ist die treibende Kraft. Und weil das so ist, konnte Sacharja die politischen Realitäten in den Hintergrund schieben und diesen Blick wagen, der tatsächlich durch Jesus Christus in Erfüllung gegangen ist. Jesu Auftreten mit seinen 12 Aposteln schien menschlich gesehen zunächst wie ein krachendes Scheitern zu sein. Aber seit Ostern wurde klar, dass genau hier Gott durch seinen Geist wirken würde. Durch Jesus würden Menschen Gottes Nähe erkennen. Und durch die Verwirrungen der Geschichte von uns Menschen ist das so geblieben. Was Sacharja mit seinem prophetischen Blick sah, war die Mission Gottes, wo Menschen freiwillig zu Jesus finden würden. Diese „Komm- Mission“ Gottes ist bis heute so geblieben. Und die Frage ist, warum sollten Menschen kommen? Was ist die treibende Kraft? Und welches Magnet hat solche Anziehungskraft, dass alle Menschen angezogen werden. Wo ist das Herz von Jerusalem geblieben?

Wenn ich heute auf Jerusalem schaue und das sehe, was dort passiert, kann ich das nur im Widerspruch erkennen. Aber muss gleichzeitig erkennen. So war es schon immer gewesen. Auch schon zur Zeit des Sacharjas war es so. Gottes Heil geschieht im totalen Widerspruch zu dem aktuellen politischen Geschehen. Gottes Siegeszeichen ist nicht ein politischer Sieg. Nein, das Kreuzeszeichen ist Sieg über Sünde, Tod und Teufel! Das Siegeszeichen des Kreuzes ist menschlich oder politisch gesehen kein Erfolgsprogramm.

Wir sehen nicht Menschen, die in Strömen Buße tun und wieder den Weg in die Kirche zurückfinden. Auch keine politische Kraft, die von der Kirche ausstrahlt. Und das ist gut so! Und doch schenkt Gott uns immer wieder kleine Signale, dass Er auf dem Weg ist. Menschen aus allen Nationen kommen und wollen getauft werden. Hier und dort finden auch Menschen wieder zurück zu Gott. Menschen von denen wir geglaubt hatten, dass sie längst nicht mehr für Gottes Wort offen sind, kommen wieder. Und jedes Mal, wenn eine Buße tut, oder wenn einer getauft wird, ist es ein Wunder Gottes. Auch, dass wir heute hier versammelt sind, ist ein Wunder Gottes. Weil wir hier sind, wissen wir, dass Gott auf dem Weg ist. Wir dürfen Hand anlegen und helfen, wie Sacharja es bereits vorausgesagt hat. Wir dürfen, die Hindernisse, die in den Herzen der Menschen sind, durch Gottes Geist beseitigen, sodass auch sie erkennen können. Hier darf sich sein, hier darf meine Seele ausruhen. Denn hier ist Gott. Wir dürfen die Alten, Kranken und Einsamen aufsuchen. Wir dürfen sie in den verschiedensten Nöten unterstützen. Sei es nur eine Hilfeleistung beim Einkauf! Und die Kleinsten, die schon von Anfang einen schlechten Start fürs Leben bekommen haben, können wir ebenfalls mit offenen Armen und Herzen empfangen. Auch die Menschen, die fremd sind und unsere Sprache nicht verstehen..Menschen, die vielleicht von anderen verachtet werden, dürfen wir mit der Liebe Gottes begegnen. Und da staunen wir, dass der Weg nach Jerusalem gar nicht weit weg ist. Er ist in uns. Dort, wo Gottes Liebe sich ausbreitet, erkennen Menschen, dass Gott da ist! Und dann geben sie uns die Hand und sagen. Wir wollen mit euch anfassen, denn Gott ist bei euch. Wir Christen dürfen die Steine, die vielen Menschen als Hindernisse vorkommen, wegräumen, sodass die Menschen den Weg nach Jerusalem finden. Steine des Hasses, der Resignation und der Gleichgültigkeit können weggeräumt werden, sodass die Herzen aufgehen können. Schon die kleinsten Dinge bringen Erfolg. Und wenn ganz viele Hand anlegen und jede ein kleines Hindernis wegräumt ist bald die ganze Straße frei. Und das viel schneller als wir es uns vorstellen können. Wir tun all das, weil Gott durch seinen Geist redet. Und wenn Gott durch seinen Geist redet, geht das Herz auf und Jerusalem ist unter uns! Amen.